

Wort

דָּבָר - dabar (hebr.)

λόγος - logos (griech.)



„Geschrieben steht: ‚Im Anfang war das Wort!‘ Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort“, so heißt es bei Johann Wolfgang von Goethe. Der berühmte Doktor Faust will demnach einen der bekanntesten Bibelverse übersetzen, macht sich am Ende aber - als Vertreter einer vermeintlichen „Aufklärung“ - einen ganz anderen Reim auf die Wirklichkeit:

„Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat - und schreib’ getrost: Im Anfang war die Tat“

Mit diesen Worten formuliert er wohl das noch heute vorherrschende Alltagsbewusstsein.

Demgegenüber bedeutet das hebräische „*Dabar*“ zwar „Wort“ oder „Rede“, aber auch „Sache“ oder „Ding“. „*Dabar* steht nicht nur für „Wort“, d.h. den sprachlichen Träger eines Bedeutungsinhaltes, sondern für den Inhalt selber.“¹

Wir kennen das z.B. aus dem Standesamt oder vom Gericht: Wenn die Standesbeamtin es sagt, dann sind zwei Personen miteinander verheiratet. Indem der Richter „im Namen des Volkes“ spricht, ist die Angeklagte frei. In der Bibel ist es *immer* ganz dynamisch gedacht:

„*Dabar* ist ein Wort, das ein Geschehen in Gang bring.“ Das gilt vor allem im Blick auf das Reden und Tun von Gott. „Dass Gott redet, was er tut, um zu tun, was er geredet hat, ist ...[z.B.] ein wichtiges Theologumenon der deuteronomistischen Verkündigung. (Gerhard von Rad spricht in seiner Theologie des Alten Testaments) von einem ‚Korrespondenzverhältnis von ergangenem Wort und geschichtlicher Erfüllung‘.“² „Als der Gott des Bundes redet Gott zu seinen Menschen den דָּבָר, den er an ihnen tut, und er tut an ihnen den דָּבָר, den er zu ihnen redet. Das ganze Tun Gottes ist mit dem Geschehen seines דָּבָר identisch. Die Geschichte ist eine Geschichte von דְּבָרִים“ (*debarim*)³:

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Mund geht (debari) auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. (Jesaja 55,10f).

Gottes „Reden ist es zuerst und allein, das den Bund stiftet, aufrecht erhält und erfüllt. Im Licht dieses schöpferischen Redens lebt und webt alles menschliche Reden. Von Seinem Reden her ist es aufgerufen, nun dasselbe zu tun und also Seinen Gnadenbund in jeder Hinsicht zu bewähren“, so schrieb Horst Dzubba schon 1961 in seiner kleinen - heute fast

¹ Ernst Jenni / Claus Westermann: *THAT Band 1*, Gütersloh 1971, 437.

² Franz Breukelman: *Biblische Theologie II. Debarim - Der biblische Wirklichkeitsbegriff*, Kampen, 1998, 64.

³ A.a.O., 76.

vergessenen - Broschüre *Hört die Reden* ⁴. Dem Reden und Tun Gottes sollten unsere Worte und Taten entsprechen.

Auf ein schönes Beispiel dafür verweisen Karel A. Deurloo und Nico Bouhuijs in ihrem Buch *Lesen, was geschrieben steht*: Da ist von David, dem jungen Hirten, die Rede. Martin Buber und Franz Rosenzweig lassen ihn in ihrer Übersetzung ganz sachgemäß bereits in 1.Sam 17,29 im Blick auf seine Verspottung des Riesen Goliaths sagen: „Was habe ich schon getan?, was nicht bloß ein Reden?!“. In der neuen Lutherübersetzung, in der Einheitsübersetzung, in der „Gute(n) Nachricht Bibel“ und auch in der „Basisbibel“ lesen wir stattdessen: „Was habe ich denn (jetzt wieder) getan? Ich habe doch nur *gefragt!*“. Dabei geht es schon hier um „*dabar*“. Um ein Wort freilich, das mehr ist als „bloßes Reden“. Denn „David setzt sein Wort in die Tat um - er tut, was er sagt. Sein *dabar* ist nicht allein das Wort, das er spricht, sondern auch die Tat, die er ausführt. Biblisch gesehen ist ein Wort, das keine Tat nach sich zieht, kein echtes Wort, und eine Scheidung von Wort und Tat, in der wir zu denken gewöhnt sind, ist in der Sprache der Bibel unmöglich. Man tut, was man sagt! [...] Der, von dem her die Erzähler der Bibel ihre Forderung entlehnen, ist Gott selbst. Die Erfahrung mit dem einen, der tut, was er sagt, ist für sie so entscheidend, dass sie nicht aufhören können, davon zu erzählen, wie die Welt sein könnte, wenn die Menschen seinem Vorbild folgen“. ⁵

Kein Wunder, dass das Johannes Evangelium mit jenen Worten beginnt, von denen Faust sich immer mehr entfernt - um am Ende der Wahrheit vielleicht doch näher zu sein, als Goethe dachte: Das Wort *ist* eine Tat! Und umso begreiflicher, dass der Hauptmann zu Kapernaum zu Jesus sagen kann: „Sprich nur *ein Wort*, so wird mein Knecht gesund“ (Mt 8,8). Oder Petrus *auf sein Wort hin* die Netze auswerfen wird (Lk 5,5).

31. März 2023

Jürgen Plötze, Pastor

ploetze.juergen@gmail.com

⁴ Horst Dzubba: *Hört die Reden*, Gelnhausen und Berlin-Dahlem, 1961, 29f.

⁵ Karel A. Deurloo/Nico Bouhuijs: *Lesen, was geschrieben steht*, Offenbach /M., 1988, 42f.